


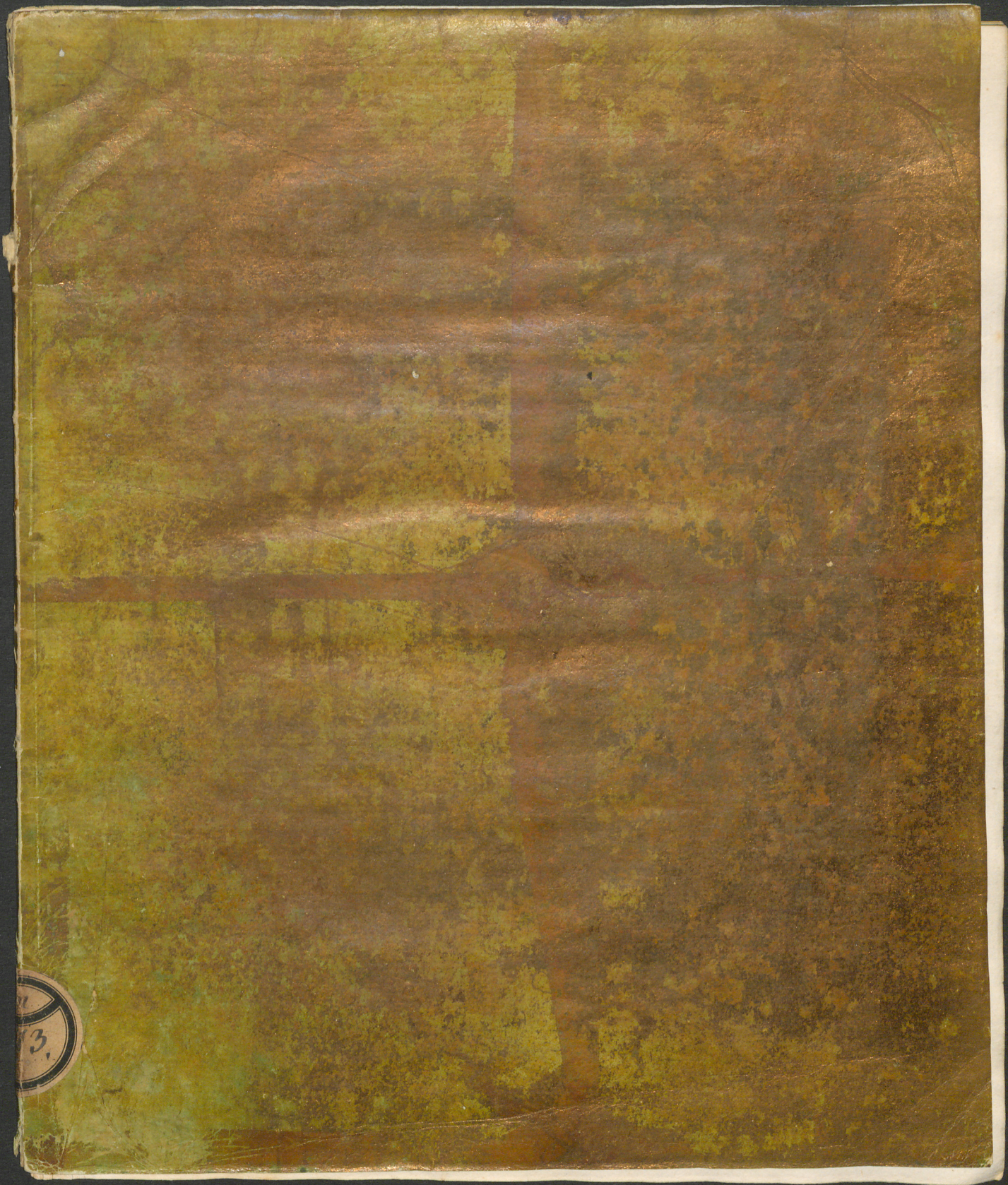
Die unterdrückte Unschuld an dem Beyspiele Naboths : aus dem 21. Capittel des 1. Buchs der Könige : in der gewöhnlichen Abendmusik der Stadt Lübeck in der Hauptkirche zu St. Marien im Jahr 1769 zur Erbauung aufgeföhret

Lübeck: gedruckt bey Georg Christian Green, [1769]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752690494>

Druck Freier  Zugang





3.

Sm - 1273. <mus>



Die unterdrückte Unschuld

an dem

Beyspiele Naboths

aus dem

21. Capittel des 1. Buchs der Könige

in der gewöhnlichen

Abendmusik

der Stadt Lübeck

in der

Hauptkirche zu St. Marien

im Jahr 1769

zur Erbauung aufgeführt

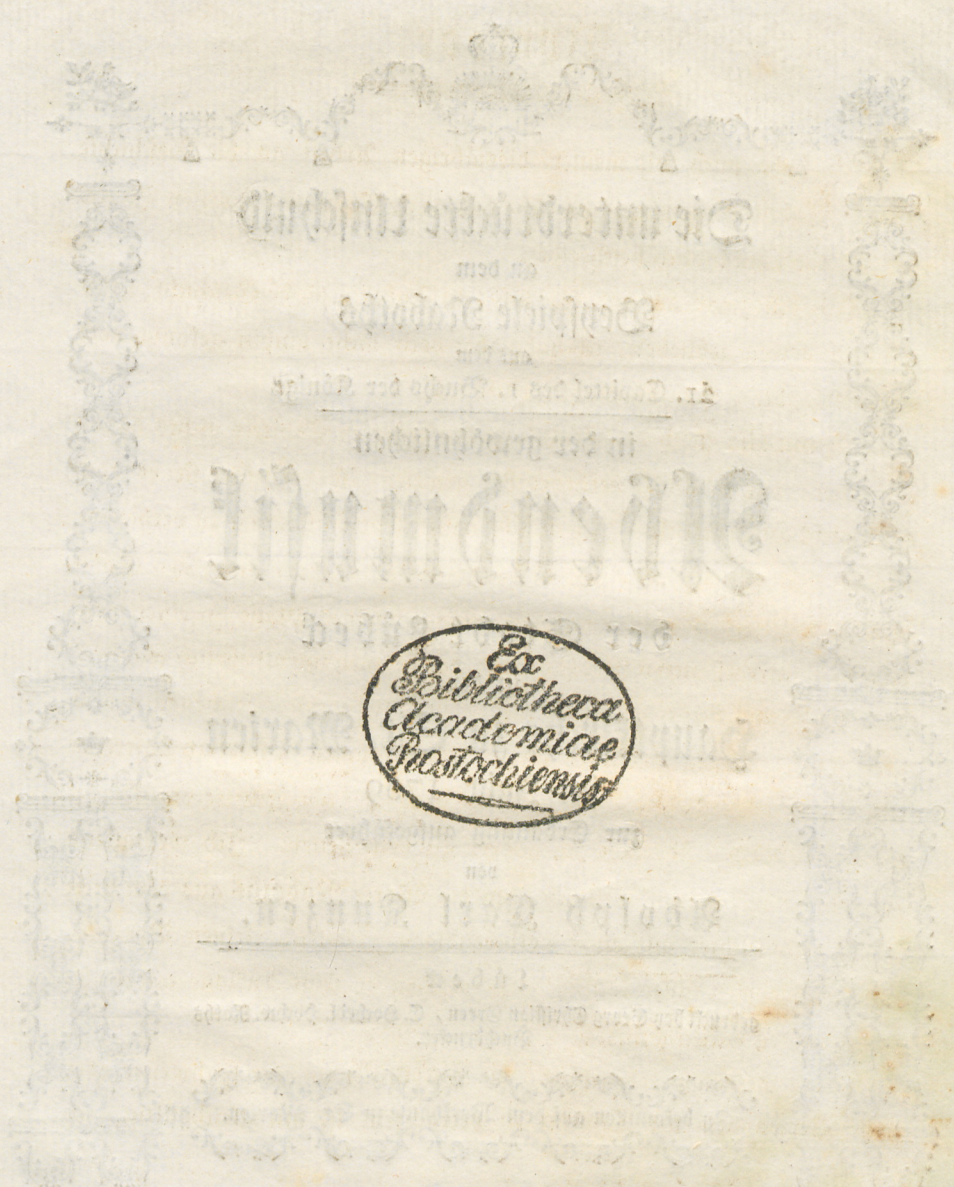
von

Adolph Carl Kunzen.

L ü b e c k

gedruckt bey Georg Christian Green, E. Hochedl. Hochw. Rathes
Buchdrucker.

Zu bekommen auf dem Werkhauje zu St. Marien.



Ex
Bibliotheca
Academica
Rostochiensis

Vorrede.

Ich habe mich mit meiner diesjährigen Arbeit an die Geschichte Naboths gewaget, welche das 21ste Capittel des ersten Buchs der Könige umständlich beschreibet.

Ich bin zwar an und für sich dem Inhalte dieser Geschichte selbst gänzlich getreu geblieben, ich habe aber doch nicht umhin gekonnt noch einige erlaubte Erdichtungen hinzuzufügen.

Wenn also gleich die Erzählung des besagten Capitels nichts davon erwehnet, daß Naboth verheyrathet gewesen, so verneinet sie es doch auch nicht ausdrücklich. Ich glaube daher Entschuldigung zu verdienen, daß ich ihm eine Gattin, unter dem Nahmen Tymna und einen Sohn angedichtet, weil sie mir, nach der Anlage meines Plans zu einer mehreren und interessanteren Veränderung der Scenen unentbehrlich waren.

Ob es nun Tadel verdiene, daß ich den Hoffmann, welchen ich in dem 2ten Theile meines Gedichtes unter dem Nahmen Phorbas auftreten lasse, zum losen Buben mache, (denn so nennet die Schrift die Zeugen wider Naboth,) überlasse ich andern zu beurtheilen. Ich wenigstens verzeihe es mir gerne, weil ich ihm die Worte Naboths aus dem 2ten Theile desto leichter mit einer nothwendigen, obgleich kleinen Veränderung wiederholen lassen konnte, mit welchen er seine Anklage wider ihn zu behaupten suchen mußte.

Ob es meinen Lesern gefällt, die Basmath als eine Schwester oder nahe Verwandtin der Tymna zu betrachten, ist mir gleichgültig, ich habe

habe sie nur bloß zu ihrer Freundin bestimmt, weil ich diese nothwendig gebrauchte, um den Naboth zu überreden, daß er sich den Traum der Tymna erzählen lassen sollte.

Will man es mir zur Last legen, daß ich den Traum, womit fast der ganze erste Theil angefüllt ist, zur Auszierung meiner Arbeit nicht nöthig gehabt hätte, so weiß ich darauf nichts anders zu antworten, als daß ich einen Traum zuweilen für eine Wohlthat halte, (ein Satz, mit welchem vielleicht nur die wenigsten meiner Leser übereinstimmen werden, und den ich auch nur für mich, und nicht für andere behaupte,) und daß ich überdem nicht davor kann, daß Tymna solchen bedeutungsvollen Traum gehabt.

Jetzt habe ich von mir alles gesagt, das übrige, nemlich das, was diese Arbeit am angenehmsten machen muß, überlasse ich einer Feder, welche sich durch verschiedene Proben schon so berühmt gemacht hat, daß man im Voraus das beste Urtheil zu fällen geneigt ist, so bald man nur höret, daß unser verdienstvolle Capellmeister Herr Kunzen die Musik dazu fertigset.

Erhält meine Arbeit nur das Glück, nicht ohne allen Beyfall gelesen zu werden, so bin ich für meine Mühe belohnt. (Geschrieben im Octobermonathe 1769.

C. A. Fortsch
Med. Doct

NB. In der 4ten Abtheilung muß im Anfange der 16ten Zeile des Dictat. anstatt des Wortes Und, die Sylbe Uns gelesen werden; und daselbst Seite 6 das Dictum, statt 5 B. Prof. XXVI. ließ Cap. XXVII.



Erste Abtheilung.

Am XXVI. Sonntage nach Trinitatis.

Chor.

Wahres Bild der Menschlichkeit!
Fabelhafter Traum!
In vermischten Phantasieen
Gut und schlimmer Träumereien
Schwindet unsre beste Zeit.
Ist doch oft das Leben kaum
Nur ein ausgedehnter Traum!

Naboth. Geliebte! faß ein Herz. Wie können Träumereien
Solch einen tiefen Gram in deine Seele streuen?
So bald dein Schlaf entfloß, war diese Phantasie,
Dein schreckenvoller Traum vorbei.
Kann denn ein Schattenwerk einbildrischer Chimären
Noch länger deine Ruhe stören?
Was ist ein Traum? Ein Bild unförmlicher Ideen,
Die Meteoren gleich verschwinden und entstehen,
Bald angenehm, bald fürchterlich,
So, wie die Seel ohn Ordnung sich

2

Mit

Mit flüchtigen Gedanken
Bald in die Zukunft wagt, bald in die Schranken
Vergangner Zeiten hüpfst, und sich Begriffe macht,
Die sie, so bald der Mensch erwacht
Nachhero selbst belacht.
Drum wirf den ganzen Kummer hin,
Und schlage, was dich quält, beherzt aus deinem Sinn.
Laß dich zur Freude wieder leiten,
Und sey gewiß, dein Traum hat gar nichts zu bedeuten.

Arie.

Du mußt nicht deine beste Zeit
Den wilden Schmerzen übergeben.
Ermuntre deinen Geist, mein Leben!
Zu der gewöhnten Fröhlichkeit.
Denn such ich mit neuem Entzücken
In deinen erheiterten Blicken
Das Lächeln und Tändeln der vorigen Zeit.

Gymna. Wie gern ich mich auch überreden wollte,
Daß mir mein Traum nichts schlimmes deuten sollte,
So weiß ich doch daß mir die Furcht zurücke bleibt;
Daß ich noch ein Gewicht in meinem Herzen finde,
Das alle, alle deine Gründe,
Trotz ihrer Stärke niedertreibt.
Woher entspringt denn das? Kaum einen Augenblick
Scheint sich mein klopfend Herz mit Freude zu erfüllen,
Ich sinke gleich, auch wieder meinen Willen,
In meinen vor'gen Gram zurück.
Mein Traum beschäftigt mich allein
Und das kann nichts natürlichs seyn.

Arie.

Arie.

Mir pocht das Herz mit ungewohntem Zittern
Sinds Ahndungen, die meine Seel' erschüttern?
Wo rühret die Beklemmung her?
Ach! diese Tränen, die hier fließen,
Sind Zeugen, die beweisen müssen,
Es sey kein Ohngefähr.

Choral.

Ach Gott! wie schwer ist mir mein Herz!

Wie angst ist mir zu Muthe!

Mein Seel' empfindet grossen Schmerz,

Und wird kein mahl zu gute:

Dir ist an allen Orten bang

Ach frommer Vater! ach wie lang

Willt du mein so vergessen?

Traboth. Du stößest dein eigen Wohl, und was dich quält und kräncket,
Ist nicht der Mühe wehrt, daß man nur dran gedencket.
Ein Traum, ein Schattenwerck, ein blosses Gauckelspiel
Setzt dich als wie ein Kind in Schrecken;
Vermag denn die Vernunft nicht über dich so viel,
Dir dieses Blendwerck aufzudecken?
Du stürzest deinen Geist in tieffe Schwermuth hin,
Und weinst ohn Unterlaß wenn ich entfernet bin,
Und bist du ja bey mir, so fließen deine Zähren,
Als wenn die Träume gar Propheten worden wären.
Dein Bluth verdickt sich ganz und stockt in seinen Röhren;
Und wird es nicht bald wieder frey,
So legst du selbst den Grund durch eigne Tyranney
Zur finstersten Melancholey.
Drum folge meinem Rath: sey ernstlich drauf bedacht,
Dich dieser Grillen zu ent schlagen,
Dem Bluthe Lust geschafft, Bewegungen gemacht,
So sollt du bald nichts mehr nach solcher Thorheit fragen.

Arie.

Was willst du mit Blendwerck und Schatten
dich zanken:

Entsage den schrekenden schwarzen Gedanken
Der nächtlichen Melancholen,
So wird dein Herz von Schwermuth frey.
So eilen dir Unlust und Plage,
Und Jahre, wie einzelne Tage,
Und Wochen, wie leichte Minuten vorbei.

Basmath. Du mußt nicht unbestimmt auf alle Träume schmählen,
Erst laß dir ihren Traum erzählen.
War Pharaonis Traum und dessen Deuteren,
Nebst Josephs Traum — war das auch Phantasien?
Und beyde träumten doch. — Drum Freund, du mußt erst hören,
Denn steht dir's immer frey,
Uns deine Meinung zu erklären,
Ob er bedenkenswehrt, ob er phantastisch sey.
Vielleicht gehört er ganz zu jenen Kleinigkeiten,
Die nichts, wahrhaftig nichts bedeuten;
Doch, es beruhigt gleich, wenn wir das, was uns quält,
An unserm treuen Freund' erzählt.
So lang ich meinen Gram bloß in mich selbst begrabe,
Wird mir mein Leiden centnerschwer;
So bald ichs nur entdeckt habe,
Fühl ich die Helfte last nicht mehr.

Arie.

Wenn ich am mitleidsvollen Busen des, der es
treulich mit mir meint,
Mein bitteres Leiden ausgeweint:
So find ich Trost bey meinem Freund.
Wenn er von meinen blassen Wangen
Die Kummerzähren aufgefangen:
Denn bringt sein zärtlich heitrer Blick
Ruh und Zufriedenheit in meinen Geist zurück.

Ja,

Naboth. Ja, Komm an meine Brust, und sprich: was war dein Traum?
 Geliebte komm, ich bin bereit ihn anzuhören;
 Mein zärtlich Herz macht schon für deine Leiden Raum;
 Wer weiß, vielleicht kann ich dir seine Deutung lehren.

Tymna. An einem wolkenlosem Tage,
 So träumt es mir,
 Ging ich an deinem Arm gelehnt, mit dir
 Im Weinberg. — Noch erbeb ich, da ichs sage. —
 Dein bester Feigenbaum
 Hing voller Früchte, schwer und schön,
 Reif, wie des Weinstocks beste Traube.
 Du pflücktest mir davon, o, wie erquickte die
 Mein lüßtern Herz! mir deucht, noch schmeck ich sie.
 Bald drauf ließ sich ein Löwe sehn,
 Nicht fürchterlich und mit gesträubtem Haar,
 Nicht brüllend, wie auf blutigem Raube
 Nein, schmeichelnd, wie das Schaf, das sonst dein Liebling war.
 Er wollte Baum und Frucht zur Wollust mit sich nehmen,
 Allein du wehrtest ihm. Mit innerlichem Gramen
 Und traurig stand er da,
 Beynahe schwör ichs gar, daß ich ihn weinen sah.
 Zuletzt entfernt er sich; doch, eh er sich verlor,
 Sprang eine Tygerin aus einem Busch hervor,
 Und kehrte mit ihm um; sie schäumte ganz für Wuth,
 Riß Baum und Wurzel aus der Erde,
 Damit dein Wunsch befriedigt werde,
 Sprach sie zum Löwen: nimm, nimm und ergöße dich.
 Schnell kehrte sie sich drauf zu mich,
 Und sprang mit grimmig feurgen Blicken
 Auf meine Brust, und riß sie grausam gnug in Stücken,
 Und fraß mit gräßlichem Entzücken
 Mein bebend Herz, mein rauchend Bluth,
 Mit ofner Brust mit blutgen tieffen Wunden
 Gilt ich nach deiner Hüßfe zu;
 Doch Löw und Tygerin, und Feigenbaum und du,
 Nur meine Schmerken nicht, sonst alles war verschwunden;
 Und ohne Herz und ohne dich

Ging ich mit trähnevollen Blick
In dies verwaiste Haus zurück.
Seit dem hat sich die Schwermuth, die mich kräncket,
Tief in mein armes Herz gesencket.

Arie.

Dürst ich nur meinen Tod vermuthen,
Wie gerne wollt ich für dich blüthen!
Mein Abschied würde Wollust seyn.
Doch der Gedanke macht mich beben,
Dein End unglücklich zu erleben,
Und füllt mein Herz mit Angst und Pein.

Naboth. Mein Kind! verbanne nun dein Gramen,
Laß dein erleichtert Herz nun wieder Ruhe nehmen.
Ich habe deinen Traum gehört,
Bedeutn kann er nichts, das unsrer Achtung wehret,
Dein Traum ist bloß wie alle Träumereyen
Ein Inbegrif vermischter Phantaseyen.
Geseht es wär auch was in diesem Traum verhüllet,
Wodurch die Vorsicht uns des künftigen Schicksals Bild
In dunkeln Zügen mahlet, und doch die Gabe wehret,
Die Deutung einzusehn, die diesen Traum erkläret,
Was hilft uns denn die Qual, uns selbst zur größten Pein,
Zu grübeln, und nie klüger seyn?
Was er bedeuten kann, weiß unser Gott allein,
Nach dessen blossen Winck sich unser Schicksal lencket,
Der unser Bestes will, und unsre Wohlfahrt dencket,
Ohn dessen Willen uns kein Haar gekrümmet werden,
Kein Zufall treffen kann. Wohlan denn, Herr der Erden!
Schickst du mir Trübsal zu, willkommen sey sie mir!
Er weiß, daß sie mir nützt, sein Wort ist gut dafür.
Ja, will er über mich die größte Noth verbreiten,
Geduldig will ich mich zum Leiden zubereiten,
Biß er es wenden will. Und soll auch das nicht seyn;
Er thu, was ihm gefällt. In Trübsal und in Pein,

Auch

Auch in des Todes bitterm Schmerken
Liebt er mich doch. Drum grab ichs fest in meinem Herzen:

Choral No. 382. v. 2.

Was Gott thut, das ist wohl-gehan,
Er kann mich nicht betrügen,
Führt er mich gleich auf rauher Bahn,
Laß ich mich doch begnügen
In seiner Huld,
Und hab Geduld
Er wird mein Unglück wenden,
Es steht in seinen Händen.

Hier hast du Trost. Zürnt Gott auf unsre Sünden,
Wir können wieder Gnade finden.
Bereitet euer Herz, und heyligt euren Sinn,
Um vor dem Thron der Allmacht hinzutreten,
Werft euch mit mir in Staub und Asche hin,
Und laßt uns fasten, laßt uns bethen!

Arie a 3.

Herr! wende dich zu unserm Flehen,
Du drohst? — ach Vater! zürne nicht.
Laß uns dein gnädig Antlitz sehen,
„ Und geh nicht mit uns ins Gericht;
„ Erbarme dich erbarme dich
„ Gott mein Erbarmen über mich!
Mit Thränen unterbrochne Lieder
Singt unser Mund, Herr, Herr! was haben
wir gethan!
O! schenck uns deine Gnade wieder,
Nimm unser Opfer gnädig an.

B. u.

Mein

Ein Bothe. Mein Herr! der König kommt zu dir.
Den Augenblick befahl er mir,
Dir seine Ankunft kund zu machen.
Was er dir sagen wird, sind Sachen,
Die er mir nicht entdeckt.

Er wird nicht lange säumen,
Bereite dich ihn zu empfangen.

Taboth. Der König? — und zu mir? — was wird er wohl verlangen?
Wie kömmts, daß mich die Nachricht schreckt?
Doch, warum schreckt sie mich? hab ich doch nichts gethan,
Worüber ich mich fürchten kann.
Vielleicht mag gar der König selber träumen.

Chor.

Wahres Bild der Menschlichkeit!
Fabelhafter Traum!
In vermischten Phantasien
Gut und schlimmer Träumereien
Schwindet unsre beste Zeit.
Ist doch oft das Leben kaum
Nur ein ausgedehnter Traum!

Ende der ersten Abtheilung.



Zweite

Zwote Abtheilung.

Am XXVII. Sonntage nach Trinitatis.

Chor.

Ehret den König! Seine sanften Blicke
Locken die Freuden von der Flucht zurücke,
Selbst die Erde, die ihn trägt,
Wird zur Fröligkeit bewegt.

2 Stimmen.

Des Königes Lächeln verbreitet auf uns Entzücken
und Wonne,
Gleich den wolthätigen Stralen der uns erquickenden
Sonne;
Und selbst der Menschenfeind wird heiter, wie das Licht,
Das durch zertheilte Wolcken bricht.

Chor.

Ehret den König! Seine sanften Blicke
Locken die Freuden von der Flucht zurücke,
Selbst die Erde, die ihn trägt,
Wird zur Fröligkeit bewegt.

2 Stimmen.

Selbst der Blume stolze Pracht und Flohe
Sproßt aus seinem Pfad hervor;
Und ihr Balsamsüßer Duft
Haucht Entzücken in die Luft.

Chor.

Ehret den König! Seine sanften Blicke
Locken die Freuden von der Flucht zurücke,
Selbst die Erde, die ihn trägt,
Wird zur Fröligkeit bewegt.

B

Mein

Der König. Mein Naboth, sey begrüßt! Naboth. Heil meines Königs Tagen!

Der König. Der Ruf von deiner Frömmigkeit,
Und Nachbarschaft und Trieb bringt mich so weit,
Dir meine Freundschaft anzutragen.

Phorbas. Beglückter Naboth! dir gelinget,
Und dir gelingt es ohne Müß,
Das seltne Vorrecht zu erreichen,
Wornach so mancher deines Gleichen
Mit Angst und Sorgen sich bestrebt,
Und das vor vielen kaum ein Sterblicher erlebt.
Glückselig ist, wer sich so früh
Vom Fürsten selbst gesucht, zu seinem Throne schwinget.

Arie.

Du kannst mit Stolz und Vorrecht prangen.
Um deine Freundschaft zu erlangen
Sieht ein Monarch sich selbst die Müß;
Dein Herr und König sucht sie.
Du hast dich ehimals bücken müssen,
Dir Gunst und Gnade zu erflehn,
Bald wirst du jetzt zu deinen Füßen
Den, der dich vor kaum hörte, sehn.

Naboth. Der König, welchem jetzt des Weinbergs schöne Lage
Zum Zeitvertreib gereicht,
Hört unsre Rede nicht.
Da ich ihn nicht zu stöhren wage,
Und er sich selbst entfernt, o Freund! so wird mirs leicht,
Dir meinen innersten Gedanken
Von der Gefahr mit Fürsten umzugehn,
Und zwar vertraulich umzugehn,
Frei und aufrichtig zu gestehn.
Theils aus Gehorsam, theils aus Pflicht
Hält sich ein Untertan mit Recht in seine Schranken.

Dem

Dem Könige gefällts zu seines Thrones Stufen
Um nächsten ihn hinan zu ruffen.
Es kömmt mit ihm zugleich die mächtigste Gefahr,
Die ihm sonst unbekannt und nie zu fürchten war.
Der König ist ein Mensch, und nicht von Fehlern frey.
Ein Redlicher kann niemals heucheln,
Hier aber soll und muß er schmeicheln,
Und thut ers nicht, ist alle Gunst vorbei.
Freund! diese Warnung schrecket mich.
Und o wie klein wär auch noch dieser Schade,
Blieb es nur bey dem Verlust der königlichen Gnade!
Allein der Zorn der Götter dieser Erden
Wird nicht so bald gestillt. Wenn es der Lieblichling wagt,
Und seinem Fürsten Wahrheit sagt,
Muß oft der Tod der Lohn von seiner Treue werden.
Kurz: Grosser Herren Gunst bleibt stets veränderlich.

Arie.

Wie wenn des Lichts schon halb gebrochne Stralen
Nur noch der Berge Spitzen malen,
Bevor sie unserm Aug entfliehn:
So täuscht uns noch der Schein von unserm Glücke,
Bis sich des Fürsten heitre Blicke
In schreckenvollem Ernst verziehn.

Jetzt leb ich unbemerckt, von Neid und Hobeit frey,
Fern von des Hofes Glanz und Schein,
Fern von beschwerlich grossen Ehren,
Gott und dem Könige getreu.
In Stand ist klein. Klein war er mir beschieden.
Fort Titel! Würd und Pracht zurück!
Gnug, ich besitze Ruh und Glück,

Was wünsch ich mehr? Ich bin zufrieden.
Will nur der Fürst mein Feind nicht seyn,
So will ich gern des Glücks, sein Freund zu seyn, entbehren.
Der König kommt; mein Sohn begleitet ihn.
Der Knab ist dreist und kühn.
laß uns, ohn ihr Gespräch zu stöhren,
Wenn dir gefällt, des Kindes Einfall hören.

Arie.

Der Sohn
Naboths.

Nimm diese Feige, diese Traube,
Wie sie die Jahreszeit uns bescheert.
Versuche, koste sie, und glaube:
Die Frucht ist eines Königs wehrt.
Verschmähe meine Wünsche nicht.
So süß, wie dieses Weinstocks Reben
Kann sie kein andrer Weinberg geben,
Das schwör ich dir mit Zuversicht.

Naboth. Verzeih es, Herr! wosern das Plappern dieses Knaben
In der dir schuldgen Ehrfurcht fehlt.

Ahab. Wodurch könnt er mich wohl beleidigt haben?

Er hat mir vieles vorerzehlt;

Und, wenn ich nicht mit dir zu reden hätte,

Ich hätt ihm länger zugehört.

Dort kommt der Mitgenosß von deinem Ehebette,

Ein gutes Weib, das deiner wehrt.

Mir ist es lieb, daß ich euch mein Begehren

Zugleich entdecken kann.

Ich zweifle nicht daran,

Ihr werdet euch nach meinem Wunsch erklären.

Der Weinberg, den ihr hier besitzet, ist schön,

Sein Weinstock trägt euch vielen Seegen,

Doch

Doch, seyd ihr nicht geneigt, ihn an mir abzustehn?

Er wäre mir zum Garten sehr gelegen.

Erkläret euch, und überlaßt ihn mir,

Ich will euch, wenn ihrs wollt, dafür

An Silber seinen Wehrt vergüten.

Doch, wenn euch dieses Anerbiethen

Misfällt, wohlan, ein Land, das grösser,

Ein Weinberg, der an Frucht und innerer Würde besser,

Sey euch dafür geschenkt.

Umsonst will ich ihn nicht, damit kein andrer denckt:

Der König hat, damit er sich ergötzet,

Den schwachen Unterthan beraubet und verlehet.

Arie.

Ich könnte bloß Gewalt und Ansehn nützen,
Nichts würde dich denn wieder mich beschützen.

Allein, als König bück ich mich,

Statt zu befehlen bitt ich dich.

Tymna. Ach! Naboth, welchein Licht! — Vernimmst du dies Begehren?

Mein Traum fängt an, sich aufzuklären;

Jetzt denck an Tyger, Löw und mein zerfleischtes Herz.

Der Löw erscheint zu meinem größten Schmerz,

Und möchte nur der Tyger nicht erscheinen:

So dürft ich nicht mein armes Herz beweinen!

Gieb lieber alles hin, und laß uns kümmerlich

Doch ungetrennt das Elend bauen,

Gott, der es sieht, erbarmet sich,

Und wird gewiß auf unsre Trübsal schauen.

Arie.

Pf. 88. v. 14. Tief aus des Kummers dunklen Höhle,
v. 15. Schrey ich, Allmächtiger! zu dir.
v. 16. Warum verstoßt du meine Seele,
v. 17. Warum verbirgst du dich für mir?
Ohnmächtig, elend Herr bin ich,
Ich leide Schrecken, daß ich schier verzage.
Dein Grimm geht über mich,
Gott! wende meine Plage.

Choral. No. 169. v. 10.

Nun, Gott! du kannst Rettung senden
Zu der angenehmen Zeit,
All mein Elend kannst du wenden,
Mein Betrübnis, Sorg und Leid.
Komm, Herr, komm, und eile doch,
Nimm mir ab das schwere Joch:
Gott, ich weiß, du hörst mein Flehen!
Amen, laß es bald geschehen.

Ahab. Mondsüchtig Weib! ich hab es schon gesagt:
Ich brauche keinen Zwang, sonst hätt ich nicht gefragt.
Freyllig muß dein Entschluß seyn.
Sprich: willst du meinen Vorschlag hören?
Erkläre dich auf mein Begehren:
Ja, oder Nein.

Taboth. Nein, Herr! ich kann es nicht.

Ahab. Ich könnte bloß Gewalt und Ansehn nützen;
Nichts würde dich denn wieder mich beschützen.
Allein, als König bück ich mich;
Statt zu befehlen, bitt ich dich.

Taboth. Nein, Herr! das kann und will ich nicht.
Nie werd ich meine Pflicht,
Die ich dir schuldig bin, verletzen,
Die Ehrfurcht gegen dich nie aus den Augen setzen.

Thu

Thu ich dies gegen dich, so mache nur den Schluß:
 Daß ich dem Herrn, dem auch der größte König
 Mit aller Hoheit viel zu wenig,
 Geringer ist, als Staub, weit mehr gehorchen muß.
 Und eben dieser Gott, der uns durch seine Macht
 Aus schwerer Dienstbarkeit in dieses Land gebracht,
 Befahl an Josua: vor seinem Tod zu eilen,
 Dies Land an Israel durch Loose zu vertheilen,
 Was jedem traf, sollt ihm allein,
 Und keinem andern eigen seyn.
 Nun ist dies Erbtheil unter allen
 Auf meiner Väter Loos gefallen.
 Von ihnen bis auf mich hat keiner es begehrt,
 Noch uns in dem Besiz gestöhrt.
 Jetzt foderst du mirs ab. Sollt ich der Uebertreter
 Von Gottes Ordnung seyn?
 Wie dürft ich meinem Sohn wohl unter Augen sehn?
 Mein Herr und König! Mein
 Nie übertäubst du mich das Erbtheil meiner Väter
 Durch Tausch und Kauf an Fremden abzustehn.

Arie.

Mein innrer Trieb muß mich belehren,
 Des Königs Willen zu verehren;
 Nur wieder Gott und meine Pflicht
 Zwingt mich die größte Drohung nicht.
 Verlange meinen Tod — ich sterbe;
 Nur laß mir meiner Väter Erbe,
 So will ich dir noch in der Pein
 Für diese Gnade danckbar seyn.

Phorbas. Der König zürnt, besinne dich
 Und sey gewiß, sein Zorn ist fürchterlich.
 Naboth. Mein Schluß ist fest gesetzt. Mein Wort will ich nicht brechen.
 Ich habe mich erklärt: nie werd ich anders sprechen.

Chor.

Chor.

Fürchtet den König! Seine finstern Blicke
Scheuchen die Freuden tief ins Herz zurücke.
Selbst die Erde, die ihn trägt,
Wird zur Traurigkeit bewegt.

2 Stimmen.

Des Königes Leiden verbannet von uns Entzücken und
Bonne,
Gleich den entzogenen Stralen der uns verfinsterten
Sonne;
Und unser banges Herz wird wie der Sonne Bild
In Kummerwolcken eingehüllt.

Chor.

Fürchtet den König! Seine finstern Blicke,
Scheuchen die Freuden tief ins Herz zurücke;
Selbst die Erde, die ihn trägt,
Wird zur Traurigkeit bewegt.

2. Stimmen.

Selbst das Gras stirbt fern von seinem Schritt,
Eh es noch sein Fuß betritt;
Und sein modervoller Duft
Hauchet Schaudern in die Luft.

Chor.

Fürchtet den König! Seine finstern Blicke,
Scheuchen die Freuden tief ins Herz zurücke;
Selbst die Erde, die ihn trägt,
Wird zur Traurigkeit bewegt.

Ende der zwoiten Abtheilung.

Dritte

Dritte Abtheilung.

Am andern Sonntage des Advents.

Chor.

Weg, Aerzte, weg! umsonst bleibt eur Be-
streben.

Die Krankheit wird nie Rath noch Mittel heben
Wo Eigensinn der Ursprung ist.

Um diesen glücklich zu zerstreuen,

Sind die bewehrten Arzeneyen
Versprechungen, Geduld und List.

Isabel.

Geliebter! nimm von meiner Hand
Die Mittel, die der Arzt dir heilsam fand.

Abab.

O! quälet mich nur nicht mit Arzeneyen,
An dem, was mir gebriecht, ist keine Krankheit Schuld;
Ihr reißt mich nur zur Ungeduld,
Und werdet mich doch nicht von meiner Last befreien.

Isabel.

So martert dich ein heimlicher Verdruß.
Du grämst dich innerlich, du, Abab! kannst dich kräncken,
Und ohn einmal daran zu denken,
Daß ich, dein treues Weib, die Helfte tragen muß?
Erdöfne mir dein Herz; sprich ohne Scheu mit mir.
Ist deines Kummers Grund nur irgend zu bestreiten,
Und stant dein Herz nur nicht ganz auf Unmöglichkeiten,
So weiß ich Rath dafür.

C

Arie.

Arie.

Entdecke dich!

Seh nicht zur Unzeit zu verschwiegen,
Vielleicht kann ich dein Leid besiegen,
Drum fasse Muth. Entdecke dich!
Vielleicht steht es in meinen Händen,
Den Kummer von dir abzuwenden;
Nur folge meinen Rath und sprich.
Entdecke dich!

Abab. Vernimm denn meinen Gram, ich will ihn dir erzählen.
Des Naboths Weinberg ist der Grund von meiner Pein.
Ich wollte sein Besitzer seyn,
Ihn mir zum Garten einzufassen,
Aus Eigensinn will er ihn mir nicht überlassen.
Ich habe mehr gethan,
Ich both ihm Geld und einen Weinberg an,
Er sollte sich aus beyden wählen;
Allein, er schlägt mirs ab.
Zulezt — Jedoch, wie kann ichs wagen,
Dir meine Schande selbst zu sagen? —
Mit welcher Scham in meinem Herzen
Hieß ich mich endlich gar zur Bitte selbst herab!
Und dieses auch umsonst. Er gab nicht nach.
Gemahlin, ach! wie kränckt mich diese Schmach!
Gebethen hab ich ihn, das kann ich nicht verschmerzen.

Arie

Arie.

Ich fühle die Marter der kränckenden Schande,
Nun bin ich den Spöttern ein Märchen im Lande,
Drum ist mir mein Leben und alles verhaßt.
Mein Ruhm ist geschändet, mein Ansehn verloh-
ren,
Verachtet und furchtsam, ein Lachen der Thoren,
Wird Hoheit und Purpur und Krone zur Last.

Isabel

So weiß ich doch nun was dich quält,
Und dieses wäre mir vielleicht noch jezt verheelt,
Wenn ich es dir nicht abgedrungen hätte.
Noch, Ahab! ist dirs keine Schande,
Allein, sie würd es dir, wenn einst die Nachwelt hört:
Der König, als der Herr vom Lande,
Hat einen Weinberg einst vom Uuterthan begehrt,
Und dieser weigert sich den Antrag zu erfüllen;
Drauf macht der König aus Verdruß,
— Den thörichten, den ungereimten Schluß,
Daß er, dem Spotte zu entgehen,
Durch Hunger sich, um dieses Weinbergs willen,
Das Leben selbst verkürzen muß.
Erhebe dich aus deinem Bette,
Und is und trinck in gutem Muth.
Dafür bin ich dir gut:
Der Weinberg soll dir nicht entsteh.

Arie.

Sey gutes Muths! dein Kummer steht zu heben.
Verbittre darum nicht dein Leben,
Du machst dir selbst vergebne Pein.
Oh wenig Tage noch verfließen,
Sollt du schon deines Wunsches genießten,
Du sollt befriedigt seyn.

zu Phorbas. Indes der König speißt, geh, unser Werck zu treiben,
Besorge gleich die dir bewußten Schreiben,
Zur Unterschrift erwart ich sie von dir.
Hier kommt des Naboths Weib zu mir,
Nur einen Augenblick sprech ich allein mit ihr.
Beredet sie den Mann, den Weinberg abzutreten,
So sind die Briefe nicht vonnöthen.

Tymna. Mit Tränen fleh ich dich für meinen Mann,
Gepriesne Königin! um deinen Vorschuch an,

Hebel. Um Vorschuch? — Und für wen? — für den, der bloß aus Lücke
Des Königs Willen troht? ihm störrisch widerspricht? —
Für solchen Frevler bitt ich nicht.
Begieh dich gleich zu ihm zurücke,
Tritt er den Weinberg ab, so solls dein Vorthail seyn,
Thut er es nicht, so ruht mein Zorn auf dich allein,
Ich geh; bedenck es wohl, womit ich dich bedroht,
Sein Ungehorsam ist dein Tod.

Tymna. Da ist die Engerin. Gott! möcht ich nur erst wissen,
Welch Herk wird noch von ihr zerrissen!

Ihr

Ihr Zorn droht mir. Wohl, hier ist meine Brust,
Zerreisse sie, ich will nicht widerstreben,
Zerfleische nur mein Herz und stille deine Lust,
Was acht ich meinen Tod, rett ich nur Naboths Leben.

Arie.

Fahr hin, mein jammervolles Leben!
Komm, Tod! für den die Menschen beben!

Wie sehr verlanget mich nach dir!

Ach! wie willkommen bist du mir!

Mögt es dir, mein Gott! gefallen,
Wollt ich herzlich gern ins Grab,
Da mein Leid geschnitten ab,
Da mein schmerzvolles Wallen
Dieses Lebens ganz verschwindt,
Und ein seligs Ende findet.

Die Königin erscheint, und mit ihr neues Leiden.

Auf, ich will fliehn, und ihren Anblick meiden.

Isebel. Vergiß es nicht: Zwen Zeugen fehlen mir,
Um wider Naboth aufzustehen.

Phorbas. Dafür ist schon gesorgt. Den einen siehst du hier.

Ich selber klag ihn an, er soll uns nicht entgehen,

Und wenn er zehnmal widerspricht,

Entrinnt er doch dem Tode nicht,

Und dies ist so gewiß, als wär es schon geschehen.

Wenn ich für dich, großmächtige Königin!
Etwas zu thun mich unterwinde,
So glaube nicht, daß mein dir ganz ergebner Sinn
Sich schon dadurch beruhigt finde,
Das Werck halb ausgeführt zu sehn.
Ich bleibe nie beym Unvollkommenen stehn.
Verlasse dich auf mich: Ich werde deinen Willen
Genau, und wie du selbst erfüllen.

Arie.

Ich bin bereit mit List und Lügen
Auch selbst die Wahrheit zu betrügen,
Mir fehlts an Muth und Gründen nicht,
Mag doch der Richter Argwohn fassen,
Er soll sich schon bedeuten lassen,
Ich schwör ihm kühnlich ins Gesicht.

Isebel. Du bist mein Mann; und schlagen deine Räncke
Diesmal zu meinem Vorthail ein,
So glaube fest, ich werde danckbar seyn.
Phorbas. Noch eins erlaube mir, da ich jetzt dran gedенcke.
Ich habe mich zwar gut auf alles vorgesehen,
Allein, es könnte doch geschehn,
Mein Anschlag schläge fehl, man wollte mich bestraffen,
Wodurch soll ich mir Hülffe schaffen?
Gefiel es dir, so wär ein Brief von deiner Hand
Zu meiner Rettung mir ein sichres Unterpfand.

Wer

Wer unterstünd es sich, daß er mein Bluth versprühte,
 Wenn mich ein Brief des Inhalts schükte:
 „ Daß niemand sich ihn miszuhandeln wagt!
 „ Was er gethan, was er gesagt,
 „ Ist bloß auf mein Geheiß geschehen.
 „ Da ichs ihm ernstlich anbefahl,
 „ Ließ seine Pflicht ihm nicht die Wahl
 „ Zu bleiben, oder hinzugehen.
 „ Durch seinen Mund sprech ich, als wär ich selbst vorhanden;
 „ Ich selbst bin Klägerin. Fällt's euch anjekt noch ein,
 „ Sein Zeugniß könne falsch und ungegründet seyn?
 Dies wäre mein Beweis. Hebel. Er sey dir zugestanden.
 Phorbas. So bin ich gnug gedeckt, und brauche nichts zu scheun.

Arie.

Du magst dich Unglücklicher krümmen und
winden,

Es bleibt dir kein Ausgang, um Rettung zu finden,
Dein Unglück bricht schnell wie ein Wetter
herein.

Dein Kläger ist Richter, was will dich erretten!
Die Rach ist sein Mitleid, und Gnade sind Ketten,
Nichts kann dich vom schmäligen Tode befreyn.

EineStimme. Und so verschwöret sich,
 Unglücklich; Redlicher! die Bosheit wieder dich!

Q!

O! sey so sicher nicht. Nie sah dein ganzes Leben
Die schrecklichste Gefahr so nah am Haupte schweben.
Da du dich ruhig glaubst, wird mit vereinter Macht
Dir Tod und Schande zgedacht.
Ach! eile, weil du kannst, und fliehe, flieh die Ketten;
Bald, bald wird es zu spät dein Leben zu erretten.
Wie? weil du redlich bist, erblickst du keine Noth? —
Unglücklicher! verzieh: und morgen bist du tod.

Chor.

Wer in der Furcht des Höchsten wandelt,
Den Nächsten liebt, und redlich handelt,
Schätzt von Gefahr sein Leben frey.
Die Bösen sehns, und können es nicht dulden,
Ihn stürzen Trug und List in nieverdiente
Schulden.

Der Fromme stirbt durch ihre Tyrannen

Ende der dritten Abtheilung.



Vierte

Vierte Abtheilung.

Am dritten Sonntage des Advents.

Chor.

Ihr wagt's, so frech zu Gott zu treten!
Verworfen! schweig, wie könnt ihr bethen,
Und doch mit Morden schwanger gehn?
Erkauft, die Unschuld selbst zu tödten,
Färbt eure Wangen kein Erröthen,
Ihr Heuchler! Gott verwirft eur Bethen,
Er sieht, was keine Menschen sehn.

Eine Stimme. Die Warnung ist umsonst. Das Volk kommt allgemach,
Und sammet sich am Thor. Doch, keiner kennt die Schmach,
Die dir bereitet ist, dir, den sie nicht zur Ehre
Dort oben an gestellt, als wem ein Vorzug wäre.
Ihr Obersten im Volk, heist dies mit eurem Leben
Ein Beyspiel der Gemeine geben?
Ach! wagt es nicht, den Vorsatz zu vollenden,
Und bringet durch diese Blutschuld nicht
Auf alles Volk des Höchsten Zorngericht.
Erstaunt! — o, daß dies Wort erwünschten Eindruck fünde!
O! würde doch hiedurch eur Herz gerührt! —
Erstaunt! — ein jedes Herz, das ihr zu dieser Sünde
Durch Lügen und Betrug verführet,
Das fordert Gott einst dort von euren Händen.

Der Richter Erhebt eur Herz mit mir, den Höchsten anzusehn,
zum Volk. Und seht mit Weisheit, Rath und Hülffe benzusiehn.

Eine Stimme. Ihr wendet euch zu Gott, von schwarzer Mordsucht voll,
Was fordert ihr von ihm? kann der Vollkommne heucheln?
Der Ungerechtigkeits durch seinen Beyfall schmeicheln?
Wie denckt ihr denn, daß er eur Flehn erhören soll?

D

Arie.

Arie.

Ich muß für solche Greul erschrecken,
Um Haß und Frevel zu bedecken
Wird Andacht und Gebeth entwenht,
Und ihrer Bosheit Maskenleid.
Ihr Heuchler! o, denn schüzt euch nichts,
Wenn dort einst dessen Zorn entbrennet,
Der Herz und Nieren prüft und kennet,
Denn ruft umsonst am Tage des Gerichts:

„Wo bleib ich denn in solcher Noth?

„Nicht helfen Thor noch Riegel:

„Wo flieh ich hin, o Morgenroth,

„Ertheil mir deine Flügel!

„Verbirg mich, o du fernes Meer,

„Bedecket mich, fallt auf mich her

„Ihr Klippen, Berg und Hügel!

Ich muß für solche Greul erschrecken,
Um Haß und Frevel zu bedecken
Wird Andacht und Gebeth entwenht,
Und ihrer Bosheit Maskenleid.

Der Richter. Der König selbst befahl, die Fasten auszuschreyen,
Uns lehret die Pflicht gehorsam seyn.
Hat Jemand nun besondere Klagen
Mit Grund und Wahrheit vorzutragen,
Der trete kühnlich vor und melde sein Begehren,
Wir sind bereit ihn anzuhören.

Phorbas. Ihr Obersten im Volck, ihr Richter und auch du,
Ganz Israel! hört meiner Klage zu.

Es

Es ist hier unter euch ein Mann in der Gemeine,
Der unter Heuchlerischem Scheine
Der Gottesfurcht und Frömmigkeit
Sich allen groben Lastern wehrt.
Er lästert Gott, und droht des Königs Leben,
Um sich verräthrisch selbst auf seinen Thron zu heben.
Dort vor dem Volcke steht der Mann.
Tritt her, dich, Naboth! klag ich an,
Du hast die böse That gethan.
Hier dieser Mann und ich, wir haben es gehört,
Wir können es den Richtern nicht verschweigen,
Vor ihnen und vor Gott solls unser Mund bezeugen,
Sonst wären wir, wie du, des Todes wehrt.

Arie.

Wer des Gottlosen Laster decket,
Ist, gleich wie er, ein Bösewicht.
Wohl dem, den sein Gewissen schrecket,
Der schweigt zu solcher Sünde nicht.
Er wird mit eifrigem Bemühen
Ihn zur verwirckten Straffe ziehen,
Und dieses lehrt ihm seine Pflicht.

- Naboth. Du irrst dich, Freund! ich bin dem Könige getreu,
Und diene Gott von ganzem Herzen,
Entfernt von Stolz und Heuchelei,
Mit Glauben und mit Zuversicht.
- Phorbas. Ich glaube gar du denkst, ich will mit Richtern scherzen;
Ich sag es dir, du selbst bist dieser Bösewicht.
- Naboth. Gott! ich ein Bösewicht? —
Das war ich in der Jugend nicht,
Und sollte nun in meinen reiffern Tagen
So thöricht seyn, Gott und der Tugend zu entsagen;
Das weiß mein Gott, ich bin kein Bösewicht.

Auf euch beruf ich mich, ihr Lehrer, deren Stand
Eur Zeugnis gültig macht und für Verachtung schüzet,
Die mich von Jugend auf erzogen und gekannt,
Wenn hab ich je die Bosheit unterstützt?
Wenn war ich Gott, wenn je dem König ungetreu?
Ihr Obersten im Volk, steht meiner Unschuld bey!
Ihr Richter Israels, ihr Aeltesten im Lande,
Eur Schutz errette mich von der gedrohten Schande.

Der Richter. Dies alles kann dich nicht von dem Verdacht befreyen,
Was du nicht damals warst, das kannst du jezo seyn.
Das ganze Volk wird ungeduldig,
Es kommt hier auf den Eid der beyden Zeugen an.

Waboth. So bin ich denn, verkannt von Jedermann,
Der Schande blosgestellt, und doch der That nicht schuldig!
Allwissender! du weist, daß meine Seele frey
Von angeklagten Lastern sey.

Arie.

Du kennst mein Herz, mein Gott! zu dem ich
schreue,

Du kennst mein Herz, du prüfest meinen Geist,
Allwissend-Ewiger! du weist,

Daß ich von Jugend auf mich des Gesetzes freue.

Und nun empören sich

Die Lügen wider mich.

Gerechter! wende dich!

Zerschmeiß ihr Lastermaul, und laß die untergehen,
Die mir nach meiner Seele stehen.

Phorbas. Du willst dich noch mit falscher Unschuld zieren?
Wohlan, ich will dich überführen.
Der König brachte jüngst mich und hier diesen Mann
In deinen Weinberg hin, und trug dir Freundschaft an,

Er

Er ging den Garten durch, du bliebst bey uns zurücke,
Der König zog dich tausend andern für.

Ich pries dein ungesuchtes Glück,

Drauf sprachst du so zu mir:

„ Der König, welchem jetzt des Weinbergs schöne Lage

„ Zum Zeitvertreib gereicht,

„ Hört unsre Rede nicht.

„ Da ich ihn nicht zu stören wage,

„ Und er sich selbst entfernt, o Freund, so wird mirs leicht,

„ Dir meinen innersten Gedanken

„ Frey und aufrichtig zu gestehn.

„ Dem Fürsten bringts Gefahr, viel mit mir umzugehn,

„ Und zwar vertraulich umzugehn.

Der Richter. Seht, Israel! wie schon der Bösewicht erbleicht.

Doch, fahre fort. Phorbas. Zwang, sprach er, keine Pflicht

„ Hält einen Unterthan, wie mich, in seine Schranken.

„ Dem Könige gefällt's zu seines Thrones Stufen

„ Mich nah genug hinan zu ruffen.

„ Es kommt mit mir zugleich die wichtigste Gefahr,

„ Die ihm sonst unbekannt und nicht zu fürchten war.

„ Der König ist ein Mensch, und nicht von Thorheit frey.

„ Ein Mann, wie ich, kann niemals heucheln;

„ Er aber soll und muß mir schmeicheln,

„ Und thut ers nicht, so ist's mit ihm vorbei.

„ Nicht mich, ihn überfällt der Schade,

„ Umsonst bemüht er sich alsdenn bey mir um Gnade.

„ Der Zorn des kleinen Gottes der Erden

„ Ist bald gestillt. Wenn ers denn einmal wagt,

„ Und nur ein einzig Wort sich zu beschweren sagt,

„ Soll gleich der Tod der Lohn von seiner Kühnheit werden.

„ Und hab ich ihn einmal in meinen Ketten,

„ Soll Gott ihn selbst nicht draus erretten.

Dies sprach dein Mund. Und dieses ist genug,

Drum schweig ich gern von mehrer Lästerung.

Arie.

Jetzt will ichs betheuren, jetzt bringt mich zum Eide;
Er sprach es mit einer verräthrischen Freude,
Vor Ungeduld schwall ihm die tückische Brust.
Jch hab ihn entlarvet, den scheinbaren Frommen,
Jch hab ihm die blendende Maske genommen,
Nun ist ganz Israël sein Laster bewusst.

Naobth. Verräther! du verdrehst die Worte, die ich sprach,
So war ihr Inhalt nicht. **Verräther!** denk ihm nach —
Der Richter. So frevelhafte Thaten
Dem Richter kund gemacht, das heist nicht, sie verrathen.
Ihr Zeugen kommt heran, das ganze Volck solls hören,
legt euren Eidschwur ab. **Die Zeugen.** Wir wollen es beschwören.

Der Richter

5 B. Mos.
XXVI. v. 25. **V**erflucht sey, wer Geschenke nimmt, daß er die
Seele des unschuldigen Bluths schlägt.

Chor des Volcks.

Amen.

Der Richter. Schlagt das Gesetzbuch auf an dem bewussten Orte,
Ihr Zeugen tretet her. **Die Zeugen.** Wir thun, was du begehrt,
Der Richter. legt eure Hände jetzt auf die bekannte Worte,
Und schwört.

Die Zeugen.

Wir schwören bey dem Gott des Himmels und
der Erde,

Der alle Dinge schuf durch sein allmächtig Werde,
Und beym Gesetz, das er vom Berge Sinai
Durch Mosen seinen Knecht an Israël verlieh:

Wahr

Wahr ist die That, um die wir Naboth angeklaget,
Sinds Lügen, die wir ihm aus Frevel nachgesaget,
So treff uns Gottes Fluch! der Erden tiefster
Grund

Schling uns Abiram gleich und Dathan in den
Schlund!

Dem regne Pech auf uns, wie auf Gomorrhens
Gassen!

Naemans Aussatz mag uns ewig nicht verlassen!

Es fluch uns Jedermann, der hier sein Haupt
erhebt!

Wir schwören es: so wahr Gott Adonai lebt.

Der Richter. Bestätigt ist nun dein Verbrechen,
Jetzt mag das Volk dein Urtheil sprechen.

Chor des Volks.

Weg mit dem Lästler von der Erden,
Daß uns nichts Uebels wiederfährt,
Der Frevler ist des Todes wehrt,
Und soll und muß gesteinigt werden.

Der Richter. Führt ihn vors Thor hinaus.
Naboth. Gott! soll ich denn unschuldig hier erblaffen!
So schändlich hier mein Leben lassen!
So unerwartet, und so schnell! —
Ach! räche meinen Tod nur nicht an Israel!
Du kennst die Hand, durch die ich falle,
Die Rache ist dein. — Herr! gieb, daß alle,
Die hier an dieser Stätte sehn,
Doch einst nach meinem Tod auch meine Unschuld sehn.

Die

Die ich bisher so treu geliebt.
 Die Gattin, die noch diesen Morgen
 So liebeich von mir schied, die jetzt mein Tod betrübt,
 Befehl ich, Höchster deinen Sorgen;
 Ach! tröste du ihr Kind und sie in ihrer Noth,
 Und sey ihr Schutz nach meinem Tod.
Nun Herr! laß dein lieb Engelein
Am letzten End die Seele mein
In Abrahams Schooß tragen : : :
 phorbas. Als Zeuge tret ich zu ihm hin,
 Zur Straffe, daß er Gott geschändet,
 Werf ich den ersten Stein auf ihn.
 Jetzt folgt mir nach. Naboth. O Gott! - mein - Leben - ist vol - len - det.
 Der Richter. Er ist dahin. Dort unter jenen Steinen
 Liegt sein zerquetschter Leib, und wer kann ihn beweinen?
 Ach! spiegelt euch an ihn, und lasset solche Sünden
 In eurem Herzen nie den kleinsten Zutritt finden!
 O bethet, bethet doch, so sollt ihr deutlich sehn,
 Dies sey die wahre Kraft der Lust zu widerstehn.

Chor.

Ihr wagt's, so frech zu Gott zu treten!
 Verworfen! schweigt. Wie könnt ihr bethen,
 Raucht dort nicht noch unschuldig Bluth?
 Flicht, Mörder! Gottes ist die Sache,
 Das Bluth des Bruders schreyt um Rache
 Erhörlich; daß sie schnell erwache,
 Und straffe die verstockte Bruth.

Ende der Vierten Abtheilung.



Fünfte

Fünfte Abtheilung.

Am vierten Sonntage des Advents.

Chor.

Seyd nicht stolz auf eure Sünden,
Glaubt nicht, daß ihr sicher seyd,
Gott erwacht zur rechten Zeit,
Und wird euch zur Straffe finden.
Denekt nicht, daß das Ansehn schüßt,
Das Gesetz, von Gott gegeben,
Fordert Bluth, und dessen Leben,
Der des Nächsten Bluth versprüht.

Tymna. Mann Gottes! ja, so war mein Traum;
Die Deutung ist erfüllt, mein Herz ist schon zerrissen.
Elias. Sieh immer deinen Tränen Raum,
Der weint mit Necht, der so viel leiden müssen.

Arie.

Der Sohn
Naboths. Ach, mein Versorger, mein Berather!
Mein zärtlicher geliebter Vater!
Wie werd ich mehr so glücklich seyn,
An deinem Blick mich zu erfreun.
Wo soll ich nun die sanften Lehren
Der Gottesfurcht und Tugend hören,
Womit dein väterlicher Rath
Mich bis hieher gezogen hat?
Ach, mein Versorger, mein Berather!
Mein zärtlicher geliebter Vater!
Du bist dahin! und in dein Grab
Sinkt Freud und Hofnung mit hinab.

Tymna. Der Schlag ist gar zu hart, noch hebet sich mein Schmerz,
Und dringt mit Nachdruck auf mein Herz.

E

Er

Er scheint sich zwar in Tränen einzufassen,
Um sanfterer Wehmuth Platz zu lassen.
Doch will kein Trost in meine Seele gehn;
Gott! hab ich Kraft genug, das Elend auszustehn?

Arie.

Ps. VI, v. 7. Von Seufzen müde, matt von Stöhnen,
Schwemm ich mein Bette durch die Nacht.
v. 8. Mein Lager neß ich, Gott! mit Tränen,
Mein Trauren hat mich alt gemacht:
Gestalt und Anblick ist verfallen,
Geängstigt wird mein Herz von allen.
Ps. LXIX,
v. 11. Ich wein' und faste bitterlich,
Man spottet mein, und freuet sich.

Elias. Beklag ihn, weine; ja, den Ausbruch solcher Zähren
Will Gott der Trübsal nicht verwehren;
Nur schräncke ja den Umfang deiner Pein
In ein gelassnes Leiden ein.
Bergiß nie, wessen Hand dich schlug,
Reiß ihn durch Murren nicht zu wiederholten Schlägen
Er weiß dein Leid, und dies ist Trost genug,
Dein Herz zur Stille zu bewegen.
Erwart es von der Zeit, von Gott, und deinem Flehn,
So wirst du Lust an deinen Feinden sehn.
Noch bist du nicht gerächt, doch, tröste dich, die Rache
Des Höchsten schläft nicht mehr, dein Leid ist seine Sache.

Arie.

Gott hat, der Unschuld Fall zu rächen,
Den Donner über dies Verbrechen
In meinen Mund gelegt.
Wie soll ihr feiges Herz erschrecken!
Nichts wird sie vor der Straffe decken,
Wenn Gottes Grimm sie schlägt.

Mann

Mann Gottes! ach, nur niedrig kleine Seelen
 Sind schwach genug, wenn ihre Feinde fehlen,
 Und sie die Straffe trift, bey der verdienten Pein
 Sich ihrer Trübsal zu erfreun.
 Doch! wenn man edler denckt, aus weiterhabneern Gründen,
 Wer nur die That, und nicht den Nächsten haßt,
 Kann der auch Trost in dessen Unglück finden?
 Und wenn nun gleich mein Feind erblaßt,
 Bringt dies den Naboth auch zu mir zurück ins Leben? —
 Gedencke, der mein Herz aufs neue bricht!
 Ach! Reid und Wuth hat unser Band getrennet!
 Ich weiß ihn, wenn mein Mund gleich nicht den Thäter nennet,
 So süß die Rach auch ist, such ich sein Unglück nicht,
 Wenns Gott verzeihen will, so kann ichs auch vergeben.
 An Naboth denck ich nur, und will zufrieden seyn.
 Kann ich nur ungestört ihm meine Tränen weyhn.

Arie.

Mein Herz mag seinen Kummer nähren,
 Mein Haus ein Haus des Traurens seyn,
 Ich finde Trost in meinen Zähren,
 Ich finde Lust an meiner Pein.
 Ich weiß, es wird nach meinem Weinen
 Einst jener frohe Tag erscheinen,
 Der mich und meinen treuen Freund
 In jener Ewigkeit vereint.

Elias. O, welch ein edles Herz! so sollt ein jedes seyn,
 Was Gott vergeben will, sollt auch der Mensch verzeihn!
 Doch, leider! schenckt auch Gott dem Sünder sein Verbrechen,
 So murret sein Nächster drum, dem er doch nichts gethan,
 Und fängt ihn zu verfolgen an,
 Wenns Gott nicht rächen will, sucht ers für sich zu rächen.
 Er predigt oft dabey nachdrücklich vom Verzeihn,
 Doch, wenns ihn selbst trift, kann er nicht ruhig seyn,

Und macht, aus Antrieb eigener Rache,
Die Fehler gegen sich durchaus zu Gottes Sache.
So lieblos denkst du nicht. Bey deinem größten Schmerz
Bergiebt dein sanftmuthvolles Herz.

Drum spricht der Herr für dich. — Dort kommt die Königin,
Sie denkt in ihrem stolzen Sinn:

Gott wird die Kleinigkeit, — so wagt sie es zu nennen, —

An einem Könige nicht sehn, noch straffen können.

— Allein, du irrst dich sehr, bald sollt du's anders hören.

Entferne dich mit mir, komm, es ist noch nicht Zeit,

Erst werde nur ihr Herz berauscht von Frölichkeit,

Denn soll mein Schreckwort sie in ihrer Freude stöhren.

Duett.

Isebel.

Abab.

Dein) Herz sey) wieder gang von Freude
Mein) Herz ist) Gang von Ergötzungen besiegt,

Isebel.

Beyde.

Denn will ich jauchzen. Abab. Mein, wir Beyde,

Ja, ja, wir Beyde sind vergnügt.

Die Kränkungen sind überwunden,

Nun kommen die zufriednen Stunden,

Dich) sicht jetzt gar kein Gram mehr an,
Mich)

Der deine) Ruhe stöhren kann.
meine)

Abab.

Doch, Naboths Tod — Isebel. Ach, diese Kleinigkeit,

Rührt die dich noch? die hab ich längst vergessen.

Was ist denn viel dabey? Es stirbt ein Unterthan,

Weil es der König will, da denkt kein Mensch mehr an,

Wahr ist's, er hat dies Land besessen,

Doch, jedes Ding hat seine Zeit,

Weil er gelebt, wars ihm; er starb, jetzt ist es dein.

Scheint dir dies wunderbar? Mir will es nicht so scheinen,

Mir kommts natürlich vor, du bist Herr von dem Deinen,

Der

Der Weinberg fällt dir zu, du kimmst und nimmst ihn ein,
Nur das begreif ich nicht: erst wolltest du verzagen,
Daß er dir nicht gehört; jetzt scheint dir zu gereun,
Daß er dein eigen ist. Was machst du dir für Plagen!
So sey doch einmal klug, nimm ihn, und höre mich,
Laß doch die Todten ruhn, die uns jetzt nicht mehr hören,
Wer will dich im Besiß und deiner Ruhe stöhren?

Elias.

Wer? — Das will ich.

Arie.

Der Höchste droht schrecklich aus donnernden
Wettern,
Euch Mörder des Bruders im Grimm zu zer-
schmettern,
Ach! hört, wie sein Bluth um Gerechtigkeit
schreyt.
Die Hölle vernimmt es, und schaudert zusammen.
Gott stürzt euch hinab in verzehrende Flammen,
Woraus euch die Ewigkeit selbst nicht befreyt.

Abab. Du schreckest mich, du fährst mich heftig an,
Was hab ich dir gethan?

Elias. Getödtet hast du, du hast eingenommen,
I B. der Kön. Drum ward ich durch des Herren Wort erweckt,
XXI, v. 19. Zu dir herab zu kommen.

So spricht der Herr. — Vernimm's mit Schrecken, —
Wo Hunde Naboths Bluth geleckt,
Da sollen sie auch dein Bluth lecken.

Abab. v. 20. Hast du mich denn je deinen Freund erfunden?

Elias. Ich hab es, denn du bist gebunden,
Nur Uebels vor dem Herrn zu thun.

v. 21. Drum spricht der Herr: ich will nicht ruhn,
Das Unglück über dich zu bringen;
Dein ganghes Haus will ich verschlingen,

Ganz will ich Ahabs Stamm verstoßen,
Daß man so gar auch den vermisset,
Der noch in Israel verschlossen,
In Israel verlassen ist.

v. 22. Du weißt Jerobeams, du weißt Baesa Fall,
So will ich auch dein Haus zerbrechen,
An dir will ich die Sünde rächen,
Womit dein Beyspiel überall
Mein Volk zu gleicher Schuld erregt,
Und mich zum Zorn bewaget.

v. 23. Auch Hunde fressen einst, verworfne Isebel,
Dich an der Mauern Jestreel.

v. 24. Wer in der Stadt von Ahabs Hause fällt,
Des Ras soll bloß die Hunde nähren;
Wenn er im Felde sinckt und seinen Tod erhält,
So soll der Vögel Schaar dort seinen Leib verzehren,
Es soll sein abgenagtes Bein
Nie in ein Grab verschlossen seyn.

Choral No. 116. v. 1.

Ahab.

Herr! ich habe mißgehandelt,
Ja mich drückt der Sünden Last:
Ich bin nicht den Weg gewandelt,
Den du mir gezeigt hast:
Und ist wollt ich gern aus Schrecken,
Mich für deinen Zorn verstecken.

Gott! ich erkenne mein Verbrechen;
Du drohst im Grimm, du willst es an mir rächen,
Ich hab's verdient, ich kann's nicht widersprechen.
Ach Herr! mich schreckt dein Zorn, daß meine Seele bebt,
Und sich für grosser Angst mir zu entreißen strebt,
Mein Gott! „Wo soll ich fliehen hin,
„Weil ich beschweret bin
„Mit viel und grossen Sünden?
„Wo soll ich Rettung finden?
„Wenn alle Welt herkäme,
„Mein Angst sie nicht wegnehme.
Ich fall in deine Hand, Erbarm'! schone mich,
Was kann ich Erdwurm wider dich?

Soll

Soll die Gerechtigkeit mein Urtheil niederschreiben,
So muß ich ewig todt, verflucht auf ewig bleiben.
Doch, halten Reu und Leid noch deinen Zorn zurück,
So werf ich mich mit Tränenvollem Blick
Und mit zerknirschem Geist, mein Gott! zu deinen Füßen,
Und will mein Lebenlang die schwere Sünde büßen.

Arie.

Du zürnst, und Gott! mit welchem Rechte
Berwirfst mich deine Gnade nicht!
Ach Herr! ach geh mit deinem Knechte
Und seiner Schuld nicht ins Gericht!
Laß deine Langmuth, dein Erbarmen,
Vollkommenster! nicht müde seyn,
So hoff ich noch, du wirst mir Armen
Die schwere Sündenschuld verzeihn.

Eine Stimme. „ Gott! welch ein Wort, voll Trost, voll Geist, voll Kraft und Leben!
Accomp. „ Wer seine Schuld bekennet, und sie läßt,
„ Dem wird die Missethat vergeben.
„ Allmächtiger! dies glaub ich fest,
„ Wenn eine Sündenschuld die Menschheit übereilt,
„ So gieb daß sich die Buße nie verweilt,
„ Ihr auf dem Fusse nachzugehn,
„ Laß mich in Ruh und Leid gleich um Vergebung flehn,
„ Und findest du mirs gut, soll ich für meine Schulden
„ Verdiente Züchtigung erdulden,
„ Solls ja so seyn,
„ Daß Straf und Pein
„ Auf Sünde folgen müssen;
„ So fahr hie fort,
„ Nur schone dort,
„ Und laß mich hie wohl büßen.
„ Nur, Sünder! dencket nicht, daß Hobeit, Würd und Stand
„ Euch für die Rache schützt. Mein, wisset: Gottes Hand
„ Will die begangenen Verbrechen
„ Ohn Ansehn der Person an alle Sünder rächen.

Chor

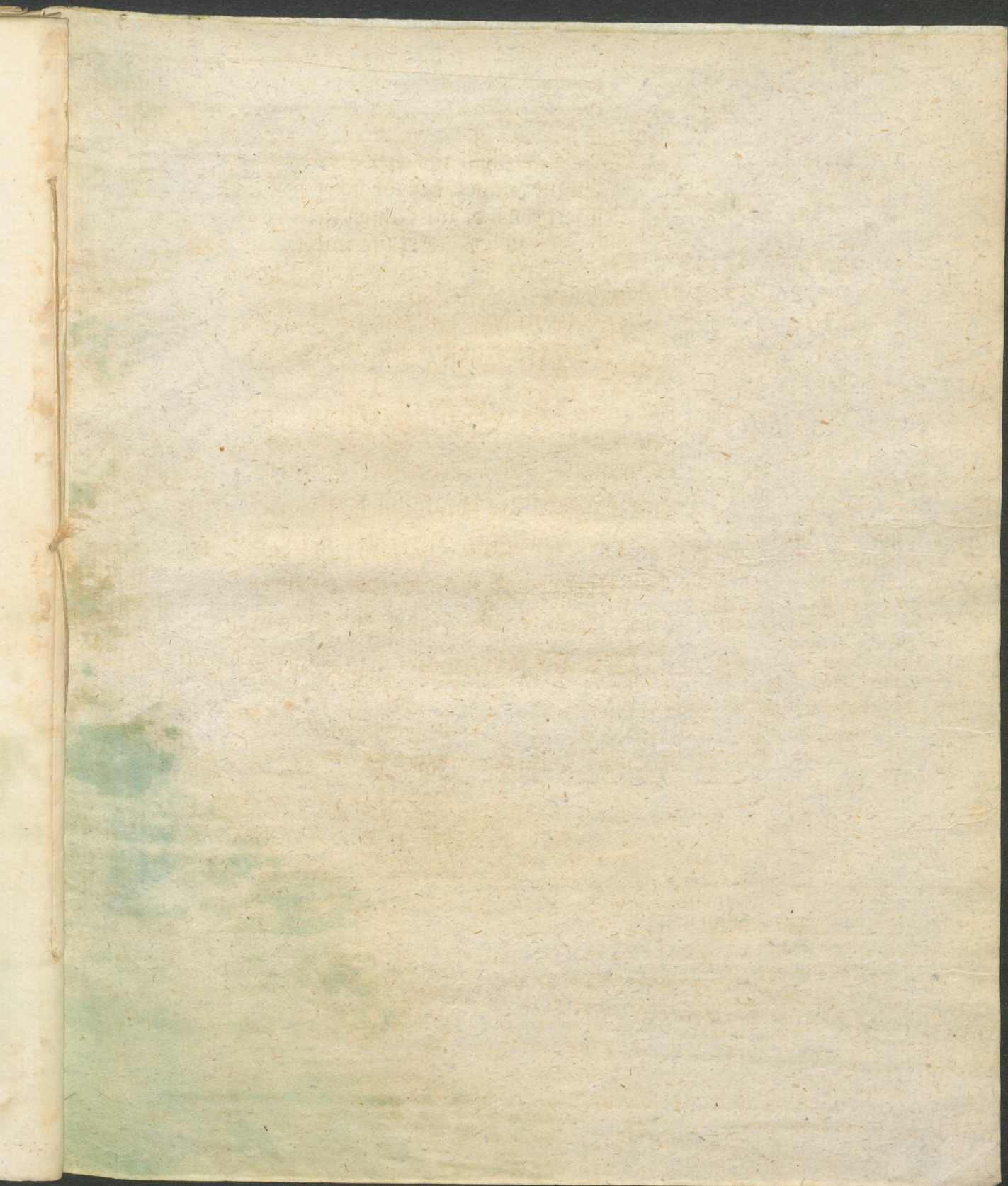
Chor.

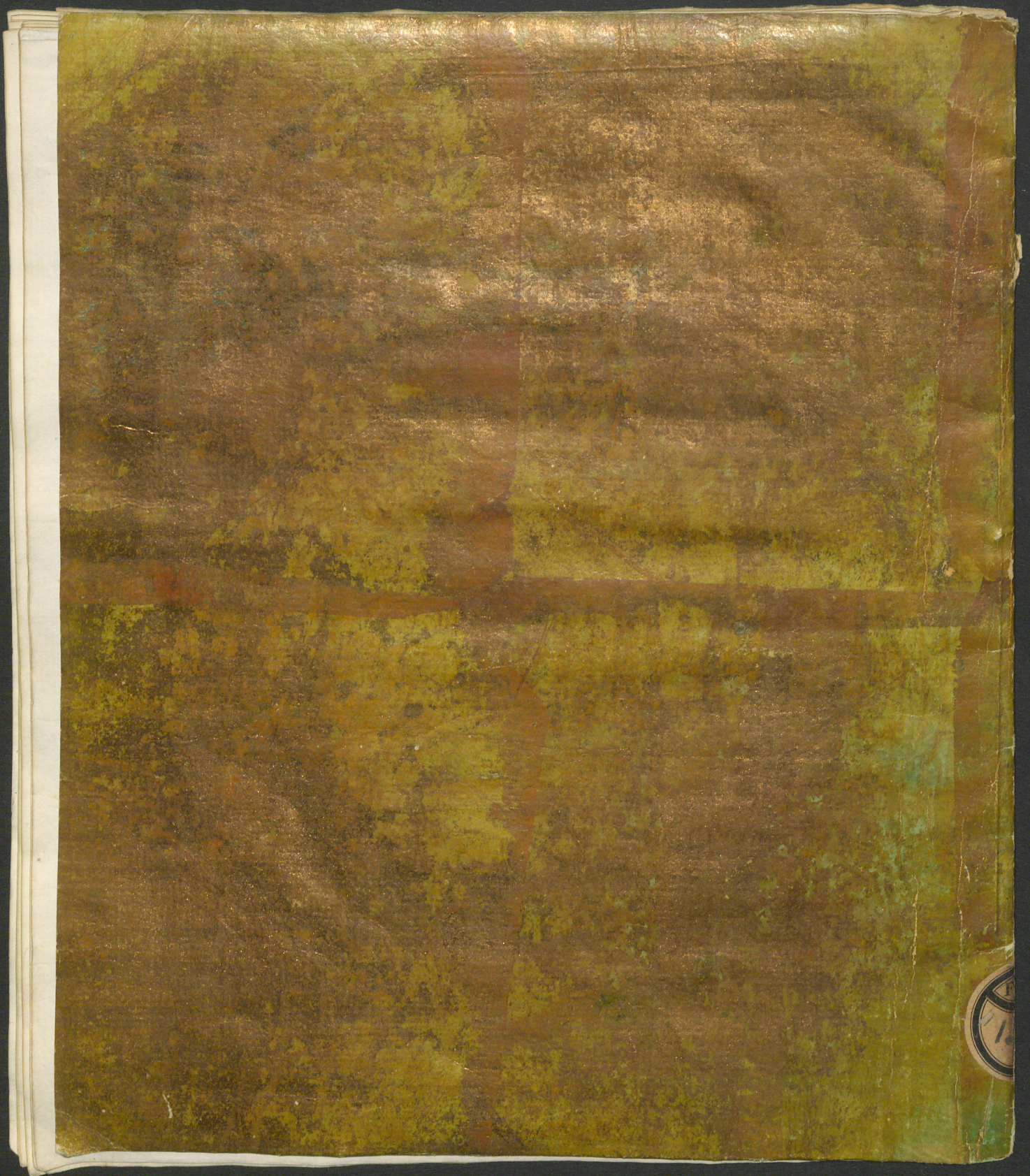
Seyd nicht stols auf eure Sünden,
Glaubt nicht, daß ihr sicher seyd,
Gott erwacht zur rechten Zeit,
Und wird euch zur Straffe finden.
Denckt nicht, daß das Ansehn schützt,
Das Gesez, von Gott gegeben,
Fordert Bluth, und dessen Leben,
Der des Nächsten Bluth versprützt.

Schluß-Chor.

Verbreite dich, erbethner Seegen,
Auf Lübeck's dir empfohlner Wegen!
Heil sey dem Rathe dieser Stadt!
Heil Schul und Tempel euren Lehren!
Heil, Lübeck's Wolsfahrt zu vermehren,
Der Börse deren Flor dein Glück bestätigt hat.







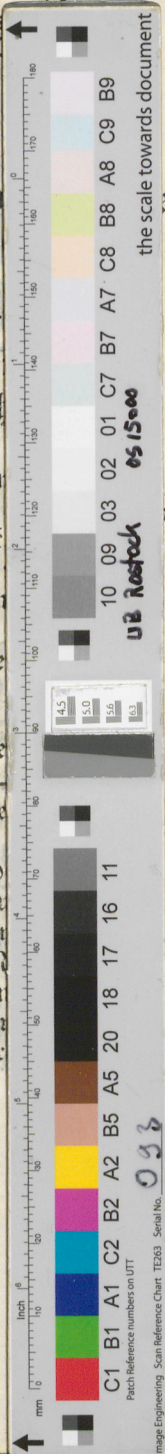
Vierte Abtheilung.

Am dritten Sonntage des

Chor.
Ihr wagts, so frech zu Gott
Verworfenne! schweigt, wie köm
Und doch mit Morden schw
Erkauft, die Unschuld selbst zu
Färbt eure Wangen kein Erröt
Ihr Heuchler! Gott verwirft e
Er sieht, was keine Mensch

Eine Stimme. Die Warnung ist umsonst. Das Volk for
Und sammlet sich am Thor. Doch, keiner
Die dir bereitet ist, dir, den sie nicht zur E
Dort obenan gestellt, als wenns ein Vorzug
Ihr Obersten im Volk, heist dies mit euren
Ein Beyspiel der Gemeine geben?
Ach! wagt es nicht, den Vorsatz zu vollende
Und bringt durch diese Blutschuld nicht
Auf alles Volk des Höchsten Zorngericht.
Erstaunt! — o, daß dies Wort erwünschte
O! würde doch hiedurch eur Herz gerührt!
Erstaunt! — ein jedes Herz, das ihr zu die
Durch Lügen und Betrug verführt,
Das fordert Gott einst dort von euren Händ
Der Richter Erhebt eur Herz mit mir, den Höchsten anzu
zum Volk. Und seht mit Weisheit, Rath und Hülffe bei
Eine Stimme. Ihr wendet euch zu Gott, von schwarzer M
Was fordert ihr von ihm? kann der Volk kon
Der Ungerechtigkeit durch seinen Beyfall sch
Wie denckt ihr denn, daß er eur Flehn erhör

D



en,
?
mach.
nde!
Arie.